

David Hill (Hrsg.)

Jakob Michael Reinhold Lenz

David Hill (Hrsg.)

Jakob Michael Reinhold Lenz

Studien zum Gesamtwerk

Westdeutscher Verlag

Alle Rechte vorbehalten
© 1994 Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen

Der Westdeutsche Verlag ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe Bertelsmann International.



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Christine Nüsser, Wiesbaden

ISBN 978-3-531-12445-2 ISBN 978-3-322-94235-7 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-322-94235-7

Inhalt

Vorwort	7
Hinweis zur Zitierweise	10
<i>Martin Rector</i> Optische Metaphorik und theologischer Sinn in Lenz' Poesie-Auffassung . . .	11
<i>Edward McInnes</i> Lenz, Shakespeare, Plautus and the "Unlaughing Picture"	27
<i>John Guthrie</i> "Shakespears Geist." Lenz and the Reception of Shakespeare in Germany . .	36
<i>Bengt-Algot Sørensen</i> „Schwärmerei“ im Leben und Werk von Lenz	47
<i>Stefan Schmalhaus</i> „Mir ekelt vor jedem feinern Gesicht.“ J. M. R. Lenz und die Physiognomik	55
<i>Axel Schmitt</i> Die „Ohn-Macht der Marionette“. Rollenbedingtheit, Selbstentäußerung und Spiel-im-Spiel-Strukturen in Lenz' Komödien	67
<i>Hans-Gerd Winter</i> „Denken heißt nicht vertauben.“ Lenz als Kritiker der Aufklärung	81
<i>Egon Menz</i> <i>Der verwundete Bräutigam.</i> Über den Anfang von Lenzens Komödienkunst	97
<i>Manfred Durzak</i> Lenz' <i>Der Hofmeister</i> oder Die Selbstkasteiung des bürgerlichen Intellektuellen. Lenz' Stück im Kontext des bürgerlichen Trauerspiels	110
<i>Bohdan Bochan</i> The Dynamics of Desire in Lenz's <i>Der Hofmeister</i>	120
<i>Robert Stockhammer</i> Zur Politik des Herz(ens): J. M. R. Lenz' „misreadings“ von Goethes <i>Werther</i>	129

<i>Fritz Wefelmeyer</i>	
Der scheiternde Künstler auf der Höhe mit "Bruder Goethe" und Zuschauer. Selbstdarstellung im <i>Pandämonium Germanicum</i>	140
<i>Elke Meinzer</i>	
Die Irrgärten des J. M. R. Lenz. Zur psychoanalytischen Interpretation der Werke <i>Tantalus</i> , <i>Der Waldbruder</i> und <i>Myrsa Polagi</i>	161
<i>Edward Batley</i>	
A Critique of J. M. R. Lenz's Art of Scenic Variation	179
<i>Georg-Michael Schulz</i>	
„Läufer läuft fort.“ Lenz und die Bühnenanweisung im Drama des 18. Jahrhunderts	190
<i>Franz Lösel</i>	
Melodrama und Grotteske im dramatischen Werk von Reinhold Lenz	202
<i>Ulrich Kaufmann</i>	
Neuer Blick auf alte Funde: Die Lenziana in Weimar	214
<i>David Hill</i>	
The Portrait of Lenz in <i>Dichtung und Wahrheit</i> : a Literary Perspective . . .	222
Die Autoren	232

Vorwort

Dieser Band versammelt die Beiträge zu einem internationalen Symposium, das aus Anlaß des 200. Todestages von Jakob Michael Reinhold Lenz im September 1992 in Birmingham, England, stattfand. Die Beiträge sind von ihren Autoren leicht überarbeitet worden, um der Diskussion im Symposium Rechnung zu tragen, zeigen aber noch die Merkmale ihres Ursprungs im mündlichen Vortrag: die vereinheitlichenden Eingriffe des Herausgebers beschränken sich auf die Form der Anmerkungen, sonst spiegelt sich die Perspektive jedes Autors in seiner Sprache - auch darin, ob die Kategorien der deutschen oder der englischen Sprachkultur in der Analyse von Leben und Werk von Lenz ins Spiel gebracht werden.

Am 24. Mai 1792 wurde Lenz auf einer Straße in Moskau tot aufgefunden. Derjenige, dessen *Hofmeister* Goethe zugeschrieben worden war und den Goethe vor sechzehn Jahren zu seinem dichterischen Nachfolger ernannt hatte, war in Deutschland längst schon in Vergessenheit geraten. Eine Weile nach dem geistigen Zusammenbruch, der auf seine Ausweisung aus Goethes Weimar folgte, konnte man noch Witze über ihn machen, aber im Jahr, in dem die Französische Revolution den Kopf des Königs forderte, waren andere Gesprächsthemen an der Tagesordnung. Das, was der „schweifende Wilde“¹ geschrieben hatte, seit ihn 1779 sein Bruder Karl von Hertingen abholt und zum „braunen Himmel“² Liflands zurückgeführt hatte, kannte man nicht. Schon in den achtziger Jahren ging in Deutschland das Gerücht um, er sei tot. „Ein vorübergehendes Meteor“ nennt ihn Goethe in seiner Autobiographie.³

Dieses - allerdings mit einem Fragezeichen versehene - Goethe-Wort dient als Titel der Untersuchung von Inge Stephan und Hans-Gerd Winter,⁴ in der sie die weitere Rezeption von Lenz bis in unsere Tage hinein verfolgen. Daraus geht hervor, daß Zeiten der intensivsten Auseinandersetzung mit Leben und Werk von Lenz mit Zeiten des Desinteresses und der Vernachlässigung abwechseln. Lenz ist offenbar fähig - das reflektiert auch die außerordentlich stark geprägte produktive Rezeption bei Dichtern und Opernkomponisten - eine besondere Anziehungskraft auszuüben, aber nur unter bestimmten Bedingungen: das heißt, auf eine Formel reduziert, der Outsider Lenz spricht den Outsider an, spricht denjenigen an, der sich in der herrschenden deutschen Kulturtradition nicht heimisch fühlt. So mag man auch das Interesse an Lenz erklären, das im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts so rapide zugenommen hat, daß geradezu von einer Explosion gesprochen werden kann: Lenz reflektiert den gebrochenen sozialkritischen Optimismus desjenigen, der die Dialektik der Aufklärung am eigenen Leibe erfahren hat. Er reflektiert die Krise der Vernunft, er ist offen, er ist „postmodern“.

Einige Worte, die Lenz auf eine ungedruckte, in Krakau liegende Handschrift notiert hat, zeugen von der Spannung zwischen Ich und Welt, die tief in seinem Denken eingebettet war: „Es ist alles in der Welt schraubenförmig u. wir sehen grade.“⁵ Die Welt büßt aber durch diese radikale Spannung nicht an Realität ein, sie

ist; aber sie ist komplex, sie ist undurchsichtig, sie ist „schraubenförmig“. Sie ist auch künstlich - und das Wort „schraubenförmig“ erinnert daran, daß ihre Künstlichkeit diejenige der damals entstehenden kapitalistischen Industrielwelt ist. Ihr gegenüber stehen „wir“. Wer dieses „Wir“ auch sein mag, die jungen Genies der 70er Jahre um Goethe, die Künstler, die Intellektuellen, die Gläubigen, oder vielleicht das Ich, das bewußte Selbst, das sich ja eine Gemeinschaft von Ichs immer gerne vorstellt - wer mit dieser Gemeinschaft der gerade Sehenden praktisch gemeint gewesen sein sollte, sie erhebt den Anspruch, die Welt zu durchschauen. Diese Worte sind also zunächst eine Herausforderung an die Welt, an eine Welt, durch die „wir“ uns nicht täuschen lassen. „Wir“ werden die Schlingen der Welt kraft unseres Geradesehens überwinden.

Es ist aber bezeichnend, daß Lenz bei der Formulierung dieses Selbstbewußtseins auf das aus der Aufklärung bekannte rationalistische Bild des Lichts und des Sehens rekurriert und also an eine Gedankenwelt erinnert, die die Entsprechung von Ich und Welt postuliert. Auch das (auf „u.“ verkürzte) „und“ macht stutzen. Man könnte die Gegenüberstellung von „Welt“ und „wir“ auch anders interpretieren. Vielleicht will Lenz mit diesem „und“ die Herausforderung an die Welt, die Selbständigkeit eines der Welt gegenüberstehenden „Wir“ unterminieren. Sollte vielleicht gerade die Unangemessenheit solcher Ansprüche, sich die Welt unterzuordnen, gemeint sein? Was nützt das Geradesehen, wenn alles in der Welt schraubenförmig ist? Und wenn alles in der Welt schraubenförmig ist, sind „wir“ es denn nicht auch? Beide Interpretationen sind richtig, sind notwendig, die selbstbewußte Herausforderung nicht weniger als deren Aushöhlung.⁶ Es ist auch typisch für Lenz, daß man bei ihm mitten in aller Banalität solche Wendungen findet - der ursprüngliche Kontext ist der abgebrochene Entwurf eines Widmungsbriefes, der sich offensichtlich zu sehr von den Floskeln der Gattung überfremden ließ.

Es gibt auch einen anderen Sinn in dem behauptet werden kann, daß den Werken von Lenz eine gewisse Offenheit anhaftet. Typisch für deren Rezeption ist die Tatsache, daß die literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit Lenz lange Zeit entweder von Goethe-Verehrern oder von einzelnen Lenz-Enthusiasten getragen wurde und dementsprechend sporadisch gewesen ist. Trotz der Arbeit von Rosanow, trotz der Ausgaben von Blei und Lewy, fehlt es im Falle von Lenz an der positivistisch und geistesgeschichtlich orientierten Grundlagenforschung, die, wie gern man sie auch kritisieren mag, Informationen und Kategorien liefert, die die Werkzeuge der neueren wissenschaftlichen Forschung sind und sein müssen. Die Darstellungen und Werkausgaben, die die letzten Jahre hervorgebracht haben, machen nur darauf aufmerksam, wie ungenau und wie unzuverlässig unsere Kenntnisse sind. Das hat auch etwas Befreiendes an sich. Man wagt, die verschiedensten Interpretationsmethoden an Lenz auszuprobieren. Man wagt, in Lenz die Widersprüche aufzudecken, die Etiketten wie „Aufklärung“, „Sturm und Drang“ und „Klassik“ sonst verdeckt hätten. Man wagt, von Lenz aus die etablierten Figuren der Goethezeit anders zu sehen. Man wagt, von vorne an zu diskutieren.

Es ist also nicht von ungefähr, daß der 200. Todestag von Lenz weniger durch Gesamtstudien als durch drei - unabhängig voneinander entstehende - Konferenzen markiert war, eine in Oklahoma, eine in Hamburg und eine in Birmingham: die Offenheit zeigt sich auch im Internationalismus der Anstrengung, das Phänomen Lenz zu erfassen. Diese drei Konferenzen haben mehrere neue Impulse versammelt, sie

konnten Probleme lösen, aber auch neue Probleme stellen, die die Literaturwissenschaft in den nächsten Jahren beschäftigen werden. Damit diese Leistung, diese Arbeit und dieses Engagement nicht verfliegen, sollen hier die Beiträge des Birminghamer Symposiums veröffentlicht werden.

Daß sie sich versammeln können und konnten, ist der Mitarbeit vieler, nicht nur den Beiträgern selbst, zu verdanken. Theresa Heskins hat eine englische Übersetzung von *Der neue Menoza* bearbeitet und mit der finanziellen Unterstützung des Goethe-Instituts und der Mitwirkung von Studenten aus dem Department of Drama and Theatre Arts aufgeführt.⁷ Mein Dank gilt auch meinen Kollegen an der Universität Birmingham. Ohne sie wäre das Symposium und das hier vorliegende Buch nicht zustande gekommen.

David Hill
Birmingham

Anmerkungen

- 1 Jakob Michael Reinhold Lenz, *Werke und Briefe*, hg. von Sigrid Damm (Leipzig, 1987), III, 185.
- 2 *Werke und Briefe*, III, 116.
- 3 *Goethes Werke*, herausgegeben im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen (Weimar, 1887ff.), I, xxviii, 252.
- 4 *„Ein vorübergehendes Meteor“? J. M. R. Lenz und seine Rezeption in Deutschland* (Stuttgart, 1984).
- 5 Sammlung „Lenziana“, Kasten IV, Heft ii, S. 2^v.
- 6 Zur optischen Metaphorik bei Lenz vgl. den Beitrag von Martin Rector in diesem Band.
- 7 Übersetzung und Bearbeitung erscheinen zusammen in einem Band unter dem Titel *Prince Tandi of Cumba* in der Reihe Contemporary Theatre Studies bei Harwood Academic, London.